

KLAUS

LEBEN VOR
DEM STEINSCHLAG



SAMUEL SCHNYDRIG
ROMAN

ZYTGLOGGE

**KLAUS
LEBEN VOR
DEM STEINSCHLAG**

**SAMUEL SCHNYDRIG
ROMAN**

Der Zytglogge Verlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021 - 2024 unterstützt.

Autor und Verlag danken für den Druckkostenbeitrag.



Der Autor dankt der Dienststelle für Kultur des Kanton Wallis für die freundliche Unterstützung im Rahmen des Literatur Pro-Mentoratsprogramms.

Die Kapitelillustrationen stammen aus den Kalendern «Every Day A Drawing» (2011 - 2020) von Paula Troxler

© 2021 Zytglogge Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Thomas Gierl

Korrektur: Gregor Szyndler, www.korrigieren.biz

Illustrationen: Paula Troxler, www.paulatroxler.com

Umschlaggestaltung: Pank, Zürich, www.pank.ch

Satz: Eliane Häfliger, www.elianehaefliger.ch

e-Book: mbassador GmbH, Basel

ISBN ePub: 978-3-7296-2334-7

ISBN mobi: 978-3-7296-2335-4

www.zytglogge.ch

SAMUEL SCHNYDRIG

**KLAUS
LEBEN VOR DEM STEINSCHLAG**

ROMAN

**MIT ILLUSTRATIONEN VON
PAULA TROXLER**

ZYTGLOGGE

2014

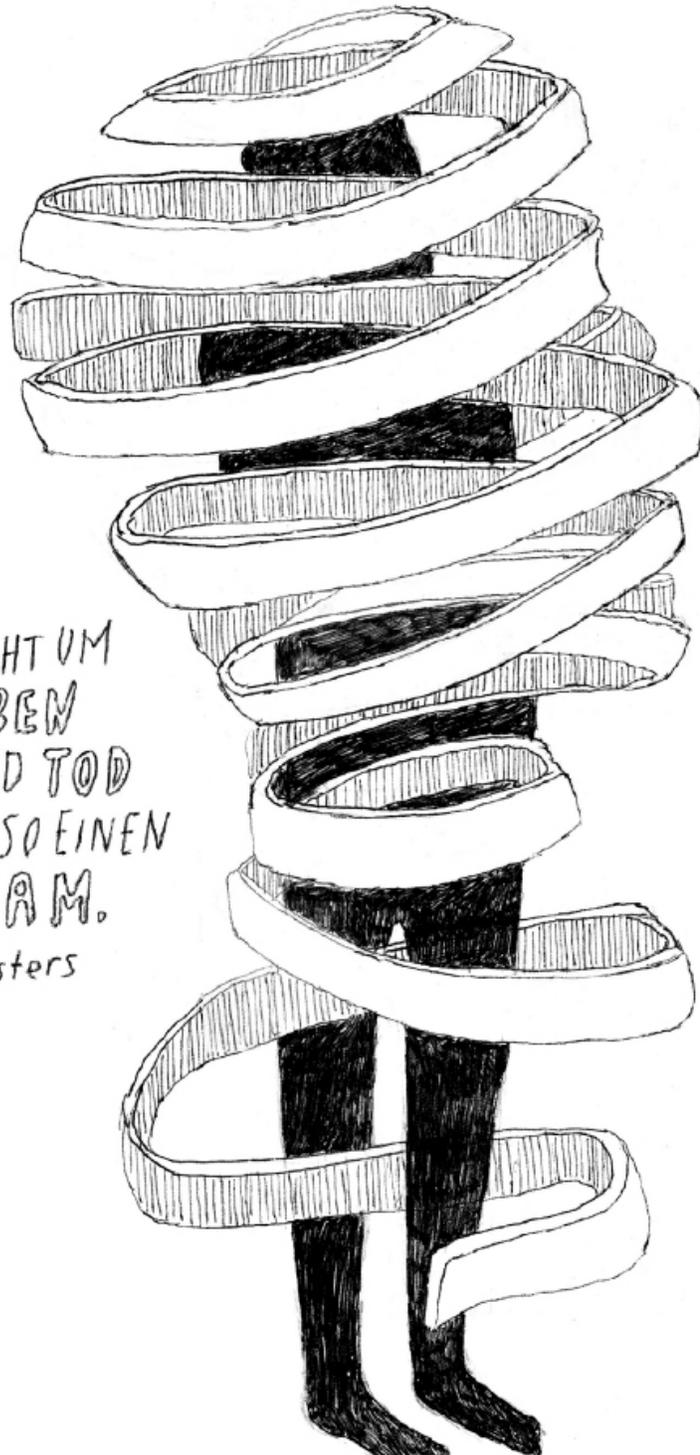
PROLOG

«Und, was bringt morgen?», fragte Papa.

Ich überlegte lange, während ich aus dem Fenster schaute. Es war eisig kalt. Und sonnig. Es würde nicht mehr lange dauern bis zum ersten Schnee.

«Nebel», sagte ich. «Viktor. Und vielleicht Butternudeln mit Käse. Das wäre schön.»

ES GEHT UM
LEBEN
UND TOD
UND SO EINEN
KRAM.
Basters





1998

DER OLYMP

«Hallo, ich bin Klaus», schrie ich in den Refrain hinein.

«Klaus?», fragte Lene wippend und leicht entsetzt.

«Ehm ... Ja», stotterte ich. Sie hatte schon richtig verstanden. Augenblicklich wurde mir heiß. Das war sie also. Unsere erste Unterhaltung. Mein erster Stolperversuch Richtung anderes Geschlecht. Dann kam wieder *Come As You Are*.

Und Lene war grinsend weggetanzt. *Lena, Lene, Leni, Le...* einmal quer durch den Kopf.

«Was machst du?», fauchte mich Basters stirnrunzelnd an. In seinem Disco-Outfit (eine viel zu große senfgelbe Cordjacke und fast weiße Baggy-Jeans) sah er aus wie eine Mischung aus *Derrick* und dem Kleinen von *East 17*.

«Seit Monaten haben wir dich vorbereitet. War doch alles abgesprochen. Luc hat sogar diesen Nirvana-Antipartysong gebracht. Und jetzt? Ehm, ehm, zittern, stottern, Hosen vollmachen und in die Luft schauen.»

Basters ging in die Knie und fuchtelte mit seinen Händen, während er unaufhörlich «ehm» sagte.

«Sei ruhig!», zischte ich.

«Und wieso um Himmels willen <Klaus>? Das hätte sie noch früh genug erfahren.» Basters fuhr fort, mich

nachzuäffen: «Ehm ... Halloooo, ich bin Klaus. Ich trinke nicht, schieße keine Tore und habe sowieso nichts zu melden.»

Luc kam mit weit gespreizten Armen durch die Menge.

«Und ihr Knaller, wo ist sie jetzt, die Grace Kelly?»

Luc war zwei Jahre älter als wir (und irgendwie auch zwei Jahre cooler). Er trug Klamotten wie die Rockstars aus dem *Spindel* (heute *Black-Flag-Shirt*). Luc konnte das. Er war *der* DJ im Tal, ein Hauch Berlin im Schweizer Bergstädtchen.

«Luc», lächelte Basters, «unser Klaus hatte Ladehemmung.»

«Ach Scheiße, Basters ... Ich glaub, ich geh.»

«Wohin?»

«Hause.»

«Um elf Uhr? Klaus!»

«Besser so.»

«Klaus ist raus.» Basters schlug sich demonstrativ mit der flachen Hand auf die Stirn. «Klaus ist raus, mal wieder.» Kopfschüttelnd stand er da. Die Lippen zusammengepresst, die Augen zur Decke gerichtet. Völlige Übertreibung. Basters halt.

Alleine unterwegs nach Hause, wie oft in letzter Zeit. Nicht mal Mitternacht. Mein siebzehnter Geburtstag war noch drei Wochen hin. *Siebzehn! Verdammt!* Meine Freunde sofften, kifften, knutschten und bumsten. Und ich war raus. *Klaus ist raus.*

*

Am nächsten Morgen wurde Onkel Peter zum Frühstück erwartet. Ich liebte es, lange liegen zu bleiben. Erst recht, wenn er kam.

Der Onkel hatte viel Glück gehabt im Leben. «In jeder Hinsicht auf das richtige Pferd gesetzt», sagte Papa immer. Die richtige Frau, den richtigen Schwiegervater, die richtigen Geschäfte, den perfekten Ehevertrag. Und dann («Vor allem»), im besten Moment die Scheidungspapiere mit zum Fischessen gebracht.

David, Karin und ich nannten ihn auf Anraten von Papa seit Kindstagen den «Hobbyfranzosen». Weiße Hose, weißes Hemd, auffällig braungebrannt, auffällig gutgelaunt. Direkt eingeflogen von der Côte d'Azur.

«Ach Monique, schön, zurück zu sein.»

Monique war eigentlich Monika. Für Peter (der sich selber «Pierre» nannte), war Mama aber Monique. Papa war fast so verzückt wie wir und hingte bei Peters Monologen ab. Irgendwann unterbrach er eine von Peters Poloturniergeschichten: «Muhammed Ali hat mal gesagt: «Es gibt interessantere Dinge, als Leute zu verhauen.»»

Seine Spitze kam wie meist aus dem Nichts. Er konnte die Menschen ganz schön verwirren.

«Ich muss leider. Fußball», sagte ich, um abzulenken.

«Spielst du immer noch vorne links?» Peter demonstrierte einen Übersteiger (Marke Higuita). Am liebsten hätte ich gekotzt.

«Nein, hinten. Zentrum.»

«Peter, du weißt doch, *Auge!*», sagte Papa.

Mama schritt ein: «Darum nennen sie ihn doch jetzt auch alle den Klaus. Sogar David und Karin. Dabei wäre Nicholas ein so schöner Name.»

Eigentlich war ich auch schon fast zu alt, um mich noch gegen «Klaus» zu wehren. Oma Erika kam aus Fürstenzell in Bayern. Und *Auge*, Sohn der Gemeinde, war der ganze Stolz der Fürstenzeller. Im ersten Pflichtspiel ein Tor für die Bayern, im Karriereherbst das Tor des Jahrzehnts in der *Sportschau*, dazwischen ein paar beachtliche Grätschen auf Kniehöhe und im letzten Länderspiel dann Weltmeister mit

Deutschland. Mehr geht eigentlich nicht. Zumindest nicht in Fürstenzell. Oma Erika hatte dann auch ihr restliches Leben lang einen Heidenspaß an ihrer Namenstiftung. Jetzt lag sie unter der Erde, und irgendwann hatte ich mir gesagt, dass «Klaus» auch zu ihren Ehren beibehalten werden sollte.

«Klaus? Auch die Mädels nennen dich so? Nick hätte doch viel mehr Appeal.» Peter war noch immer fassungslos.

Papa gefiel das. Er doppelte nach: «Sommer 1990 in Italien, eine deutsche Oma, Weltmeisterschaft und mitten auf dem Campingplatz ein Schweizer Junge in Schwarz-Rot-Gold. Und schon hatte sie inmitten der johlenden Teutonen aus dem Nicholas den Klaus gemacht. Mit der Schweizer Nati war damals auch rein gar nichts zu holen. Apropos: Nick Nixon Nicholas, wir müssen. Sag *au revoir* zu Pierre et Monique.»

Ich liebte es, wenn Papa sarkastisch war. Er hatte es mit Mama nicht leicht. Er war sieben Zentimeter kleiner als sie und nur halb so laut. Mama wollte Golf spielen, er Karten. Sie saß lieber ganz vorne im Theater. Er lieber hinten, oder gar nicht. Ein komisches Paar eigentlich.

«Und? Gestern?», fragte Papa nach den ersten stillen Fahrminuten.

«Gut.» Ich schaute aus dem Fenster. Er versuchte es ein zweites Mal. Mit Musik.

«Neil?», sagte er und hob die Kassette hoch.

Ich nickte gleichgültig.

«Was spielen sie da eigentlich heutzutage in der Disco?»

«Kreuz und quer.»

«Ja, und was war mit Mädels?» So schlagfertig er in seiner Ironie war, so tapsig war Papa bei Vater-Sohn-Themen.

«Schau, da vorne läuft Basters. Hup mal!»

Fast wäre Basters hingefallen.

Die Fahrt dauerte noch etwa drei Minuten. Basters und Papa unterhielten sich über Musik (von *Neil* zu *Wu-Tang Clan* in einem Satz), Zidane und Bill Clinton. Papa konnte mit Hip-Hop nichts anfangen, geschweige denn mit dem französischen Genie. Bei Bill und Monica Lewinsky war er dann aber erstaunlich gut informiert.

Beim Aussteigen beschlich mich das Gefühl, dass er in Gedanken noch immer bei Praktikantin Monica war.

«Wieso fährt er nicht los?»

«Basters, du stinkst.»

«Kein Wunder.»

«Hast du Lene noch gesehen?»

«Scheiße, Klaus, Nebenbuhler», sagte Basters und legte mir seufzend seine Hand auf die Schulter. Schon wieder diese Theatralik. «Ich glaub, dieser Autokasper Marc hat sich an die rangemacht.»

«Was? Der *weiße Safrane*? Haben sie rumgemacht?»

«Weiß nicht.»

«Erzähl keinen Quatsch.»

«Glaub schon, bisschen.»

«Arschloch!»

Ich befreite meine Schulter ruckartig aus Basters' Hand.

«Ach, komm jetzt. Der hat eh keine Chance. Irgendwann sind die Spritztouren abgefahren. Ich hab das vor Kurzem irgendwo gelesen. *Auto als Beziehungsmotor* oder so hieß das. Das sei statistisch gesehen etwas vom Kürzesten überhaupt.» Basters machte große Augen. Selbst ein Kind hätte gemerkt, dass er fantasierte.

«Was laberst du da?»

«Glaub mir einfach. Den Autofahrer drängen wir ab. Zack, Leitplanke, tschüss. Kommt alles gut, Klaus. Jetzt schubsen wir erst mal den Leader vom Thron.»

*

Es kam anders. Alles. Eine diskussionslose Niederlage (wobei ich mit einem monströsen Luftloch mindestens eines der sechs Gegentore mitverschuldete). Und der weiße *Renault Safrane* stand plötzlich überall. Vor der Schule, vor dem *Raben*, vor dem Bahnhof, sogar beim Fußball.

Wie oft am Freitagnachmittag saßen wir nach der Schule vor dem *Raben*.

Basters mit *Tannast*-Bier von der Tankstelle, ich mit *Isostar* und starrem Blick auf den Eingang. War der *Safrane* da, war das Gesprächsthema gegeben. Ich konnte es einfach nicht lassen.

«Du denkst doch auch, dass es das war. Plötzlich nicht mehr der Oberoptimist.»

«Quatsch mit Soße. Trink besser mal einen Schluck *Tannast*. Die Kampfrhetorik zurückfahren, so nennt man das. Im Ernst. Jetzt die kalte Schulter zeigen und cool bleiben. Die Zeit erledigt den Rest. Wir laden Lene zu deiner Party ein.»

Basters machte seine Geste: weit gestreckte, wippende Arme und demonstrativ nickender Kopf. «Geil! *Siebzehn Jahre Klaus*.»

«Hör auf.»

«Nichts da, wir mieten den *Raben*. Motto: *Geschlossene Gesellschaft für offene Leute*, Luc als DJ und die Band von Jaromir für Live. Achtzig Leute, Kollekte ... Die Party des Jahres. Und du? Mittendrin. Klaus, der verdammte Held. Lene, die erwartete Ballkönigin. Und ich, der Mann mit dem Plan, der Mann mit der Wunderkerze.»

«Das nennst du Kampfrhetorik zurückfahren?»

«Hast du Basters, hast du Luc, hast du die Party!»

«Und seit wann macht Jari wieder Musik?»

«Keine Musik, der singt nur. Aber geile Truppe. *Kuke Stylewalker!*»

«Welcher Stil?»

«Geil!»

«Hart?»

«Sicher!»

Bei Basters wusste man nie so genau. Der konnte einem alles verkaufen und stellte die wildesten Theorien auf. Und es wurde immer schlimmer. Im Kindergarten war er noch der Stillste gewesen. Da war er auch noch Sebastian. Damals haben sich Eltern, Lehrer und Ärzte beklagt, er würde sich nicht mit anderen Kindern abgeben und so wenig sprechen, dass es fraglich war, ob er jemals richtig würde reden können. Dreizehn Jahre später war diese Sorge verflogen. Basters war zwar nur knapp eins siebzig groß, keine Naturschönheit, hatte einen kugelrunden Kopf und war eher massig geraten. Seine Zähne waren viel zu klein (ergab unvorteilhafte und ungleichmäßige Lücken). Aber er hatte über die Jahre ein unfassbares Selbstbewusstsein entwickelt. Für seine Statur war er ein exzellenter Fußballer – «Alpen-Maradona», der Andreas Herzog der Südschweiz («Der Schluchtscheißer»). Und im Gegensatz zu mir hatte er seine Unschuld lange schon verloren. Fünfzehn sei er gewesen, gab er jeweils an. Inzwischen war er bei sieben Beischläferinnen angekommen («Alle top»).

Die Tür des *Raben* ging auf: André (genannt «der alberne André»), Tina und Doris. Der Schwimmer und seine Flügel waren munter am Schnattern.

«Wieso die heißen Frauen wohl ständig mit dem rumlungern?», fragte Basters. «Komm, ich lad die drei schon mal ein. Der André bringt uns die Frauen scharenweise.»

«Bast...», versuchte ich ihn abzuhalten.

«Hey, Leute, habt ihr schon was am Sechszwanzigsten?»

«Sex-und-was?», kicherte André los.

«Glaub, dann legt Luc im *Kerkhof* auf», rief Tina rüber.

«Auf allerkeinsten Fall ist Luc im *Kerkhof*. Ich sag dir, wo Luc dann ist. Luc ist im *Raben*. Alle werden im *Raben* sein. An Klaus' Party. A-L-L-E! *Kuke Stylewalker*, Luc, geschlossene Gesellschaft ... Bestes Fest. Die Einladung kommt noch! Und nicht groß rumerzählen, ja? Sonst wird das hier Garibaldi's Zug der Tausend.»

Basters war entschlossen. Wie immer, nach drei Bieren, zu allem bereit. Und zur Stelle mit einem Vergleich, einem Zitat oder einem geschwungenen Fremdwort. Oft lag er knapp daneben und wurde korrigiert. Sein lassen konnte er es dennoch nicht. Große Entschlossenheit wurde mit «Pardon wird nicht gegeben» unterstrichen.

Das war dann auch sein Credo für das Gespräch mit Raben-Inhaber, Querdenker und Dorforiginal Marcel Rabe. Marcel war ein hagerer Typ Mitte Vierzig mit Glatze, John-Lennon-Brille und weiten bunten Hippieklamotten.

«Keine Chance, Jungs. Ich kann euch den *Raben* nicht zumachen für euren abgefunkten Kindergeburtstag.»

«Heißt das nicht abgefuckt?», fragte Basters.

«Abgefunkt ist nicht abgefuckt. Abgefunkt ist positiv konnotiert.»

Basters machte große Augen. «Positiv», nickte er.

«Nein wirklich», unterstrich Marcel. «Das geht nicht. Nicht an einem Spätsommersamstag. Das sind die besten. Der Sommer geht vorbei, alle wollen saufen und können das bei Marcel Rabe drinnen und draußen. Auch im Spätsommer braucht man zwei Stunden bis nach Bern, aber nur eine Bierlänge bis in den Himmel. Da scheiß ich mir ja selber ans Bein. Jungs, stellt euch das mal vor! Ein Bein voller Scheiße, ein paar abgefunkte Halbwüchsige und eine leere Spätsommersamstagskasse.»

«Marcel, leer? Mit dem Programm?» Basters wollte es nicht wahrhaben.

«Komm schon», sagte ich zu Basters, «das können wir doch verstehen.»

Er schüttelte den Kopf. «Nein, können wir nicht. Marcel, es geht hier wirklich um was Großes. Nicht bloß Klaus' Jubiläum. Was viel Wichtigeres ... Kennst du *Zurück in die Zukunft*? Marty? Seine Eltern? *Verzauberung unterm Seetanz*?»

Marcel war definitiv kein Science-Fiction-Typ. Er kratzte sich am Ohr.

«Verdammt, Marcel. Es geht um Leben und Tod und so einen Kram. Um Kinder, Familien ... »

«Habt ihr Schnorrer Weed genebelt?»

«Es muss einen Weg geben, Marcel!», fuhr Basters seine Krallen aus.

«Was habt ihr denn ach so Tolles im Programm? So'n Technoscheiß?»

«Weit gefehlt!», sagte Basters. «*DJ Luc*, the man ... auf Wunsch hin garantiert ohne Techno. *Kuke Stylewalker*, das wollen grad sowieso alle hören, und als Headliner ...», er hob beide Zeigefinger, wie neuerdings auch nach seinen Toren: «*N..N..N..Nefshore!!!*»

Marcel machte große Augen. Zumindest für seine Verhältnisse. Große rote Augen.

«Was, die *Nefshore*? Dachte, die spielen gar nicht mehr hier hinter dem Mond. Die waren doch grad eben noch in Japan auf diesem Festival mit den hunderttausend Künstlern, oder was?»

«Nur für den Klaus halt. Eine Klausnahme sozusagen.»

Basters verschwand vor Lachen kurz unter dem Tresen. Marcel grinste nicht mal im Ansatz und runzelte die Stirn. «Hm. Okay, Jungs. Schlägel mit Zöpfen. Wir machen das folgendermaßen: geschlossene Gesellschaft, aber mindestens hundert Leute und fifty-fifty bei einem Zehner

Eintritt. Getränke ganz normal an der Bar, draußen kein pubertäres Vorsaufgelage. Wie ihr mit den Bands rechnet, schaut ihr selbst. Und ich lad zwei Freunde ein für *Nefshore*. Oder sagen wir fünf.»

Basters reichte Marcel die Hand. «Deal. Details mit Soundcheck und Kram klären wir noch. Weiß auch nicht, ob die mit Managern zum Essen antanzen und ...»

«Ich mache euch eine große Pfanne *Spaghetti Rabe-Rabiata*. Natürlich vegetarisch, biomäßig und abgefunkt.»

Ich konnte es nicht fassen. Basters hatte es tatsächlich geschafft, einen Spätsommersamstag im *Raben* freizuschaukeln. Ich war ein bisschen stolz. Und vor allem wurde ich nervös. Meine Poren pumpten Schweiß auf die Stirn.

*

Basters hatte bis zum letzten Moment alles versucht. Durchhalteparolen ohne Ende: «Die Drähte laufen heiß, Klaus. Ruhe bewahren ...» Oder: «Eine ganz einfache Weisheit: Ist man in kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern.» Und vor allem: «Drehscheibe Basters regelt das. *De Män wiff de plän...!*»

Das Resultat seiner großen Sprüche war ernüchternd. Luc wäre zwar dabei gewesen, als Freundschaftsdienst sozusagen. *Kuke Stylewalker* suchten grad einen neuen Drummer, und *Nefshore* konnte Basters nicht mal erreichen. Es hatte schon besser für uns ausgesehen vor dem *Raben*. Basters war verzweifelt: «Nach all der Arbeit», schüttelte er den Kopf. «Wird nicht einfach, der Gang zum Tribunal. Basters nach Canossa.»

«Marcel wird das schon kapieren», sagte ich. «Was soll's, er hat am Spätsommersamstag sowieso voll.»

«Wobei», brummte Basters, «die Meute wird enttäuscht sein. Werden alle in den *Kerkhof* zu Luc gehen.»

Marcel blaffte Basters an: «Wie jetzt? Logistische Probleme?»

«Ja, halt schwierig umzusetzen, so ein Mammutding.»

«Lieber bla bla als peng peng. Klaus, was meint Häuptling Labertasche?»

Ich konnte nur seufzen. Basters redete sich um Kopf und Kragen. Er redete von «Pyramidenbau», «Tourplan», «Backline» und wiederholte die Sache mit dem «Mammutding».

«Im Reden findig, in der Tat porös», kommentierte Marcel.

*

Lene erfuhr nie von der Party. Natürlich nicht. Wir gingen am Sechszwanzigsten trotz *Kerkhof*-Fete in den *Raben*. Das waren wir Marcel schuldig. Unser Tisch war besetzt, wie er eigentlich immer besetzt war: Görli und seine Freundin Maria, Stefan und seine Yvonne, Basters und ich. Jari war seit Längerem nicht mehr da gewesen.

Görli, mit bürgerlichem Namen Ivan Gorlovic, war ein Mann mit vielen Geheimnissen. Er war schon mit sechzehn für ein Jahr in Chicago gewesen. Allein das war höchst verdächtig: Der Bengel vom Balkan geht in die große weite Welt. Aus Amerika brachte er neue Klamotten mit, neue Sprache und - wie Basters meinte - einen vorzüglichen Haufen Erfahrung mit Sex, Drugs & Rock 'n' Roll.

Ich kannte mich zwar nur mit Rock 'n' Roll aus, da konnte ich bei Görli jedoch keinerlei Fortschritte ausmachen. Ihm war Musik noch immer Wurst. Die alte Jukebox im *Raben* fütterten andere. Wenn er mal nach Wünschen gefragt wurde, rührte bloß ein tiefes «Tekkkkno, Butthead» durch das Musikzimmer. Aber Techno gab es nicht in Marcells Jukebox. Das hätte er nicht zugelassen, nicht mal songweise. «Lieber zwei Wochen Interrail mit Björk als fünf Minuten Techno», war die Standardansage.

Görli war ein schräger Kerl, der nichts und niemanden wirklich zu mögen schien. Uns mochte er vielleicht ein bisschen. Basters und ich waren auch die Einzigen, die in der vierten Klasse mit dem stotternden Ivan gesprochen hatten. Seine Freundin Maria mochte er auch nur ein bisschen. Kam einem zumindest so vor. Maria stand auf schräge Kunst (Blutzeugs, Föten und nackte Menschen). Die grell geschminkte Frau sagte bisweilen einen ganzen Abend lang nichts. Brauchte sie auch nicht. Der «Balkanese», wie er sich selbst nannte, redete dann für beide.

Stefan und Yvonne waren *das* Vorzeigepaar schlechthin. Er, die hoch gehandelte Tennishoffnung der Region, sie, das clevere Mauerblümchen mit Plan bis ins hohe Alter. Yvonne wusste, wo und was sie studieren würde, wann sie vom Vater das Familienunternehmen anvertraut bekäme (Gerüst und Fassadenbau), wo das Eigenheim stehen sollte und wo da noch Zeit bleiben würde für zwei wohlerzogene Kinder. Zu erfolgreich sollte der Tennisspieler in ihren Augen nicht werden. Lieber Betriebswirt oder Jurist. Das war Yvonne. Und vor allem war sie langweilig, mit Hang zu Geschichten, die kein Tisch dieser Welt hören wollte.

Es wurde ein rauschender Geburtstag. Basters und Görli tranken ein Bier nach dem anderen, ich stand alle zwanzig Minuten an der Jukebox und wünschte Songs. Die neue *Beastie Boys* war im Juli rausgekommen. Die Leute im *Raben* fanden die offenbar auch gut. Und weil Geburtstag war, gönnte ich mir ausnahmsweise ein *Tannast* zum Anstoßen.

Später sagte Basters auf der Toilette: «Wenn der kleine Klausmann da schon ungebraucht ist, pisst er jetzt wenigstens mal anständiges Bier.» Bier schmeckte besser als erwartet. Ich zog ein paar Runden mit, wählte abwechselnd zu den *Beastie Boys* ein Stück

Musikgeschichte, irgendwas von den *Beatles*, *CCR* oder *Pink Floyd*, dann wieder Punk oder Hip-Hop. Am Tisch hörte ich Görli und Basters beim Reden zu, fühlte mich immer besser und gönnte mir ab und zu einen längeren Blick auf Tinas wundervolle Erscheinung am Nebentisch.

Die Mädels saßen wie angewurzelt um André herum und rätselten im Kollektiv, wer gleich alles im *Kerkhof* bei Luc sein würde. An einem anderen Tag hätte ich mich mit Basters darüber ausgelassen. Jetzt war ich einfach nur dankbar für meinen Platz an der Sonne.

Siebzehn also. Ganz anders als geplant. Die Jungfrau ohne Party. Mein bisher bester Geburtstag. Ich war ein leicht betrunkenener DJ mit bester Aussicht. Einen Moment lang war sogar Lene vergessen. *Intergalactic, Intergalactic, Intergalactic, Inter-galactic.*

Der nächste Morgen war weniger galaktisch. Oder wie Marcel sagte: «Jeder Rausch hat eine Axt auf dem Rücken.»

Die Kopfschmerzen vergingen, die sexuelle Enthemmung blieb. Täglich dachte ich mir neue erotische Geschichten mit Tina aus. Lene war zwar alles andere als weg aus meinem Kopf, aber wenn es dort um Sex ging, hatte ich keine konkrete Vorstellung von ihr. Nur von ihrem Arschfreund, der auf seinem Sportsitz kleben blieb wie das Ejakulat auf dem Bauch. Tina war solo. Wir hatten uns nach meinem Geburtstag ab und zu unterhalten. Sie interessierte sich für meine Musik, war bei zwei Heimspielen dabei, weil ihre Busenfreundin Doris mit unserem Torhüter Sven zusammenkam. Auf dem Feld konnte ich wenig beeindruckend sein. Die Freistöße schossen die anderen, beim Torjubel kam ich meist nur von hinten angerannt. Sven machte in der Dusche mal die Bemerkung, dass mein Anblick Tina sicher ergötzen würde. Er hatte es

zwar grinsend gesagt, denn es gab phallustechnisch bestimmt Größeres zu sehen in unserer Kabine. Egal, meine Fantasie kannte keine Schwanzvergleiche. Ich masturbierte fortan oft mit dem Gedanken, dass mich Tina in der Dusche besuchen würde.

*

Seit dem neuen Schuljahr teilte ich den Heimweg wieder öfters mit Viktor. Viktor war Mitte siebzig, wohnte direkt nebenan und war seit über zwanzig Jahren Witwer. Er war groß gewachsen, hatte eine große Nase und riesige Augen. Eigentlich war alles an ihm ziemlich mächtig. Viktor war immer mit Jackett unterwegs und hatte einen Hut auf, wie ihn nur ältere Männer tragen. Aus höflichem Grüßen und nachbarschaftlichen Alltagsfloskeln war über die Jahre eine ungleiche Freundschaft entstanden. Viktor hatte schon in meinen ersten Schuljahren regelmäßig dafür gesorgt, dass ich zu spät zum Essen kam.

Er war nicht mehr so gut zu Fuß, konnte aber alles selbst erledigen. Außer kochen. Mittags aß er darum in der Spitalkantine, am Abend gab's Brot, Käse und Nachrichten im Fernsehen.

«Eine warme Mahlzeit und ein paar redende Leute am Tag können nicht schaden», sagte er gern zur Begrüßung.

Irgendwann wurde das Mittagessen für Senioren im Spital um eine Viertelstunde zurückverlegt, sodass wir uns fast drei Jahre lang nur selten sahen.

Wir waren beide älter geworden. Obwohl ich wenig sprach (Oma nannte mich jeweils den «klemmen Klaus», wenn ich einsilbig war), konnte ich mit Viktor über Dinge reden, die ich sonst kaum losgeworden wäre. Basters war zwar mein ältester und bester Freund. Mit ihm konnte man vorzüglich über Fußball und Frauen labern. Bei vielen anderen Dingen wusste er aber nie so genau, was er sagen sollte. Wenn ich

ihm von düsteren Träumen erzählte und von ernsthaften Gedanken zu Leben und Tod, pflegte er mit «Trink mal *Tannast*» oder «McFly, jemand zu Hause?» zu antworten.

Viktor war ein weiser Mann. Wenn er etwas Wichtiges zu sagen hatte, blieb er abrupt stehen. Bei manch einer Frage hieß es hingegen postwendend: «Das verstehe ich nicht, Junge.» Oder: «Das werde ich dir heute nicht beantworten können.»

Er war sein Leben lang einfacher Arbeiter gewesen, hatte in der örtlichen Fabrik für Kleineisenwaren geschuftet. Viktor hatte das Dorf selten verlassen, die Schweiz nur drei Mal, kannte aber dennoch die ganze Welt. Er war belesen, redete wie ein alter Professor und wusste über vieles Bescheid.

«Lebst du gut?», ging Viktor direkt mal in die Vollen.

«Sie stellen Fragen.»

«Kennst du den Sänger *Falco*?»

«*Rock Me Amadeus*?», fragte ich.

«Österreichischer Sänger. Kannte den auch nicht. Ich habe davon in der Zeitung gelesen. Ein spezieller Vogel. Ist bei einem Autounfall gestorben, im Frühjahr. Und weißt du, was der mal gesagt hat?»

Ich schüttelte den Kopf.

«Ich lebe nur einmal. Und so, wie ich lebe, ist einmal auch genug.»

Viktor und seine Zeitungsartikel. Er schmunzelte und blickte zum Wald hoch.

«Klingt, als hätte er es genossen.»

«Glaube ich auch.»

«Aber Sie glauben doch an Gott und das ewige Leben?»

«Viktor hat seine eigenen Abmachungen.»

Ich schaute ihn fragend an.

«Junge. Glauben heißt doch, etwas nicht zu wissen. Aber man kann wissen, was man glauben will und was nicht.» Viktor beendete fast jeden Satz mit einem Brummen. Als würde ihn etwas schmerzen. «Wie alt bist du jetzt?»

«Siebzehn geworden.»

«Mit siebzehn habe ich meine Lise kennengelernt. Ich wusste sofort, dass sie es ist. Und sie ist es geblieben.» Dann, nach einer Pause: «Und du, Junge, was ist mit dir? Trägst du jemanden im Herzen?»

«Vielleicht sogar mehr als jemanden.»

«Das geht?»

«Meinen Sie nicht?»

«Gute Frage ... »

Er fasste sich an den Bauch, zeigte an, dass sich da was anbahnte, und grinste. Sein Lachen war ein fast geräuschloses herzhaftes Keuchen.

Zwei Tage später war Viktor erstaunlich flott unterwegs.

«Laufen Sie vor mir weg?»

«Nein. Die Blase. Die wird auch nicht jünger.»

«Und haben Sie eine Antwort auf die Frage, ob man zwei Frauen im Herzen ... »

Viktor unterbrach mich. Der Druck musste groß sein. «Wenn du sagst, dass zwei Frauen in deinem Herzen sind, dann ist es wohl möglich.»

Beim Hineingehen imitierte er Sprintbewegungen mit seinen Armen.

Ich blickte ihm hinterher und überlegte, ob ich *gut lebe*, wie Viktor es nannte. Ob mir mein Leben wirklich gefiel. Vielleicht? Vielleicht, wenn ich Sex hätte? Auf jeden Fall war in meinem Herzen Platz für Tina und Lene. Auch wenn Lene dort nur hing wie ein Gemälde im Museum. Meine verblichene Mona Lisa.

Basters und ich saßen Wochen später als Erste im *Raben*. Sven hatte beim Fußball vorgeschlagen, zusammen ins *Schnitzel* zu *Skatenaccio* zu gehen. Von *Skatenaccio* hatte ich noch nie gehört, wollte mir vor Sven aber keine Blöße geben. Der wusste ja noch nicht mal, wer *Roger Waters* war.

«Kennst du die Band, Bast?»

«*Skatenaccio*? Klar kenn ich die. Absoluter Schwachsinn! Am Bass ist Lemmberg, ein guter Kumpel vom *weißen Safrane*.»

«Im Ernst?»

«Ja. Und irgendwie sind das halt so Prollpunks. Fitnesscenterpunks, die nach dem Konzert um die lackierten Gitarrenkoffer stehen und sich gegenseitig über den Bizeps sabbern. Muskelscheiße mit Bläsern.»

«Dann lass uns besser hierbleiben. *Schnitzel* kann uns mal.»

«Hast du einen Knall? Endlich setzen sich mal ein paar anständige Brüste zu uns, und du willst denen verklickern, dass wir hierbleiben und traurige Musik aus den Siebzigern hören? Klaus, du hättest besser weiter Gitarre gespielt. Dann gingen wir jetzt alle zu *Klaus und Klaus* oder *Klaustrophob* und du wärst der Held am Holz.»

Basters war in Fahrt: «Stell dir das vor, das wäre ein Geschoß. Eisenharte Musik. *Klaustrophooooob!* Du Gitarre, ich Schlagzeug und Gesang.»

«Du und singen?»

«Im Ernst jetzt mal. Das wird ein fantastischer Abend. Tina ist langsam überfällig und wartet nur darauf, dass Klaus endlich anbeißt.» Er lächelte. Dann wieder ganz ernsthaft: «Und das *Schnitzel* ist der absolut perfekte Laden dafür. Lautes Poltern, dunkel ... Das kommt deinem Mundwerk entgegen.»

Bald beschloss die Runde, erst zum Hauptkonzert ins *Schnitzel* zu gehen.

Basters war damit beschäftigt, Sven und Doris gestenreich über sein letztes Wochenende aufzuklären. Tina erzählte mir von ihrem Vater. Er spielte Gitarre und musste eine beachtliche Plattensammlung haben. Der Traum aller Schwiegersöhne. Tina und er waren zusammen bei *Neil Young* gewesen. Ich wollte eben zum Trinken ansetzen, als Tina ihren Kopf zur Seite neigte und kurzerhand fragte: «Klaus, wieso hast du eigentlich keine Freundin?»

Basters rammte mir sein Knie in den Oberschenkel.

«Eine unendliche Geschichte», sagte ich verlegen.

«Unendlich?», hakte Tina nach. «Was soll das denn heißen?»

«Ach, du, lange Geschichte. Vielleicht ein andermal», wiegelte ich ab und schob meinen Stuhl zurück. «Bin gleich zurück.»

Basters folgte mir auf die Toilette. «Hallo *Fuchur*, bist du da drinnen?», hämmerte er an die Klotür. «Eine unendliche Geschichte? Das wird ja immer besser. Meinst du, Tina findet das sexy, wenn ihr der Jammerlappen-Klaus eine unendliche Geschichte erzählen will von ihm und der schönen Lene, in die er verliebt ist, seit er laufen kann?»

«Hab doch kein Wort gesagt.»

«Und ob! So wie Tina heute dreinschaut, steht die gleich vorm Klo und fragt dich nach der Fortsetzung von deinem Liebesepos. Dann haben wir den Salat.»

Ich habe Tina alles erzählt. Das mit Lene, mit dem Auto-Marc und dass sie, also Tina, mich jetzt mehr interessiere. Wie bei der *Bravo Love Story*, nur mit besserer Musik. Kurz nach zwölf sind wir den anderen, die schon längst vorgegangen waren, doch noch hinterher. Kamen aber nicht weit. Tina zog mich in den ersten dunklen

Hauseingang und steckte mir ihre Zunge in den Hals. Erst küsste nur Tina. Ich stand stramm da wie ein Zaunpfahl. Aus der Schockstarre ging ich ohne Ahnung direkt in die Offensive (reichlich Zungeneinsatz und leises Stöhnen). Dieser erste richtige Kuss dauerte etwa zwanzig Minuten. Zwischendurch hatte der Zungensport etwas Animalisches. Aber war schon toll, ihre warme und harte Zunge zu spüren. Ich war nicht sicher, ob sie meine Erregung spürte und reckte mich unbeholfen. Nach einer Weile musste ich mich nicht mehr so sehr konzentrieren und hörte auf, steif ihre Taille festzuhalten. Erst versuchte ich, mit meinem Oberkörper ihre Brüste zu berühren. Dadurch geriet ich in eine noch unbequemere Stellung. Später änderte ich die Taktik und streichelte ihren flachen Bauch mit der Hand. Am Ende bin ich damit dreimal sanft über eine Brust geglitten. Welch wahnsinnig großartige Form diese Brust hatte. Dann war aber vorerst mal Ende Gelände.

«Wir gehen jetzt wohl beide besser artig nach Hause. Sonst wird das hier fast zu heiß für einen katholischen Hauseingang.» Tina schielte auf das Kreuz im Lichtkegel über der Tür und lächelte. Ich zog sie ein letztes Mal an mich und küsste sie. Untypisches Angriffsspiel für Vorstopper Klaus, der Minuten später nach Hause flog. Ich freute mich über diesen Abend, über *High Hopes* in meinen Ohren, und vor allem freute ich mich aufs Onanieren.

*

Basters konnte es nicht glauben. Seine erste Reaktion war: «Klaus, verdammt!», gefolgt von: «Titten berührt?» Er war fast beleidigt, dass ich mit meiner unendlichen Geschichte durchgekommen war und mit «den schönsten Brüsten der Schule» Bekanntschaft gemacht hatte.

Tina und ich trafen uns nun immer öfter auch ohne die anderen. Küsse und Fummeln wurden immer besser. Bald

schon sah es danach aus, als wäre ich sexuell kurz vor der Qualifikation für die Champions League. Und, tatsächlich: Am 27. November 1998 war Klaus raus aus dem Club der ewigen Jungfrauen. Tina war allein zu Hause und hatte alles vorbereitet. Kerzen und gute Musik (ein Mix-Tape mit dem Titel *Easy*). Ich hatte nur an die Kondome denken müssen. Und weil ich nichts dem Zufall überlassen wollte, hatte ich trainiert und zweimal im Pariser abgespritzt.

Das war also Sex. Es war vielleicht alles noch ein wenig verkrampt, aber es war großartig. Ich fragte mich, ob ich gut war. Und ob Tina gut war im Verhältnis zu anderen Frauen. Ich fragte mich jeden Tag so vieles und hatte Lust, es immer und immer wieder auszuprobieren. Wir trieben es so oft wie möglich. Sogar in der Schule. Und auch im *Raben* haben wir auf der Toilette aneinander rumgespielt. Ich war so vernarrt in dieses Sexleben, dass ich in meinem Tagebuch eine Statistik erstellte, was wann und wie gemacht wurde.

*

Weihnachten stand vor der Tür und ich war im Hoch. Die Jungfrauenlast weg, zwei Wochen ohne Schule und am Dreiundzwanzigsten zum ersten Mal *Die Heilige Nacht* im *Raben*.

Marcel ließ sich bei seiner legendären Feier nicht lumpen: selbstgebrautes *Weihwasser-Bier* und als Partykapelle *Die heiligen drei Könige*. Das waren Hengst, John und Ferdinand, drei der berühmtesten Musiker im Tal, die nur in der *Heiligen Nacht* und am *Sommertanz* als Trio zusammenspielten.

«Covers und obskure Verkleidung. Querbeet, geil und stark», pries Basters sie an. Er war im Juni am *Sommertanz* gewesen (dort hießen *Die heiligen drei Könige* jeweils *Meerjungfrau Marie*).

Basters redete seit Wochen von der Nacht der Nächte.

*

Ich wollte nach der Schule schnell heim, um die Sachen wegzubringen, Tina anzurufen und meine *Velvet Underground-Jacke* zu holen. Nur für besondere Anlässe (oder wie Basters sagte: «Pflichtveranstaltungen»). Ich wählte und wartete lange, versuchte es ein zweites Mal. Nichts. Als ich dann *Sabotage* singend im Bad stand, klingelte es an der Tür. Tina sah zerknittert aus. Ihrer Oma ging es nicht gut.

«Und du, schon im Partymodus?»

«Darum wollte ich dich anrufen. Wir treffen uns gleich bei Basters. Kommst auch mit?»

«Weiß nicht», murmelte Tina, ihre Augen waren feucht. «Wird schon wieder. Aber ich radle gleich mal nach Hause. Ich komme dann direkt in den *Raben*, später irgendwann.»

Vielleicht hätte ich mitgehen sollen. Aber Tina wiederholte, es sei nicht so schlimm.

Basters hatte nicht zu viel versprochen. Die Eltern waren ausgeflogen, die Bar offen, die Trinker motiviert. Görli spielte den erfahrenen Hengst und klopfte mir beim dritten Glas Martini auf die Schulter: «Klausoviz, dein Feld ist das Bier. Take care! Vor allem mit diesem Brutalzeugs. Nicht, dass deine *erste Heilige Nacht* fucked vor dem *Raben* endet.»

Wahrscheinlich hatte er recht, der alte Englisch-Gangster.

«Leute, wir dürfen nicht riskieren, da nicht reinzukommen», sagte Basters mit Nachdruck. «Jari kommt wohl nicht mehr. Ich würde sagen, zwanzig null null Abmarsch.»

Gegen zwanzig nach acht standen wir vor einem leeren *Raben*.

«Kommt schon rein in mein Gemach! Die abgefunkteten Jungen sind immer die Ersten. Aber dalli.»

Marcel trug eine rote Samtmütze und hatte sich einen weißen Kinnbart angeklebt, was bei der angeheiterten Runde für Gelächter sorgte.

«Ein Hippieweihnachtsmann», stichelte Basters.

«Sagt mal, habt ihr Kürbisse wieder geraucht? Fünfzehn pro Nase. Für zwanzig bekommt ihr noch'n *Weihwasser* mit Gebäck von meiner wertigen Frau Mutter dazu. Auf eigene Gefahr. Drinnen wie immer gesittet. Und Klaus, die *Wizard* ist Gemeingut.»

So hundertprozentig beisammen habe ich den Abend nicht mehr. Der *Rabe* füllte sich rasch. Gegen zehn legten *Die heiligen drei Könige* los. Es war ein bisschen so, als hätte ich ihnen einen Zettel mit meinen Lieblingssongs abgeben dürfen: *Get Back* von den *Beatles*, *Ruby Tuesday* von den *Stones*, *Better Man* von *Pearl Jam*. Kontrollverlust.

Irgendwann kam Tina. Obwohl es ihr deutlich besser ging, war ihr diese Busladung von Euphorisierten zu viel.

Tina war wundervoll: «Ist doch gut. Du hast dich lange gefreut. Genieße den Abend, ich bin in Ordnung. Freue mich auf unser Mittagessen.»

«Samstag», sagte ich.

«Samstag», wiederholte Basters. Mit drei großen *Weihwassern* stand er vor uns.

«Bin ich ein guter Freund oder was? Für Klaus und seine besseren Hälften ... Hälfte.»

«Danke, du, aber ich gehe.»

«Waaas?», brüllte Basters durch den Raum, «hat er dich beleidigt?» Er krümmte sich vor Lachen.

«Nein, Klaus ist ein Schatz. Aber mir ist grad nicht so nach besoffenen Weihnachtsmännern, Krach und Sprüchen über meine Brüste.»

«Schade», lachte Basters, stützte sich an mir ab und hielt Tinas Bier in die Luft. «Klaus, Ausdauer ist die Tugend der Sieger.»

Tina küsste mich auf die Wange und war weg. Ich schaute ihr hinterher, sah im Augenwinkel Basters wankend tanzen. «Komm Klaus, die Brüste fahren heim. Hier spielen sie gleich *Zeppelin*.»

Mit jedem Song wurde die Stimmung ausgelassener. Basters kam und ging, tanzte wie wild, war kurz vorm Lichterlöschen. Es war *Die Heilige Nacht*, wie ich sie mir ausgemalt hatte. Lebensgierige Enthemmung.

Irgendwann tauchte Luc auf. Er klopfte mir auf die Schulter und sagte im Vorbeihuschen: «Klaus, jetzt aber, wir sind nahe dran.»

Ich nahm das nicht persönlich und drehte mich wieder um.

«Klaus, richtig?»

Lene. *Scheiße!* Unglaublich sah sie aus: Kürzere Haare, Trainerjacke und Bluejeans. Ein bisschen wie Demi Moore in *Ghost*, einfach besser.

«Ja. Nicholas, Klaus, wie du willst.»

«Nicholas?»

«Ja, eigentlich schon. Klaus ist eher mein Künstlername.»

Lene musste lachen. «Nicholas ist aber schön. Luc hat gemeint, du würdest jetzt auch auflegen, hier im *Raben*.»

«Ich lasse halt niemanden an die Jukebox.»

Wieder grinste sie.

«Bist du schon lange da? Wo ist Marc?»